

## Prinzip Eitelkeit<sup>1</sup>

In "Tina oder über die Unsterblichkeit" macht Arno Schmidts Alter Ego einen Streifzug durch die Unterwelt. Dort wird der Mensch nach seinem Tod zwischengeparkt, bis er endgültig ins Nichts verschwinden darf. Das geschieht aber erst dann, wenn auf Erden alle Zeugnisse über diesen Menschen getilgt wurden: Seien es Erinnerungen oder gedruckte Referenzen. Besonders schlechte Karten haben damit publizierende Kreative wie Autoren und Künstler - durch ihr Erscheinen in der Öffentlichkeit und die Berichte darüber hängen sie am längsten fest.

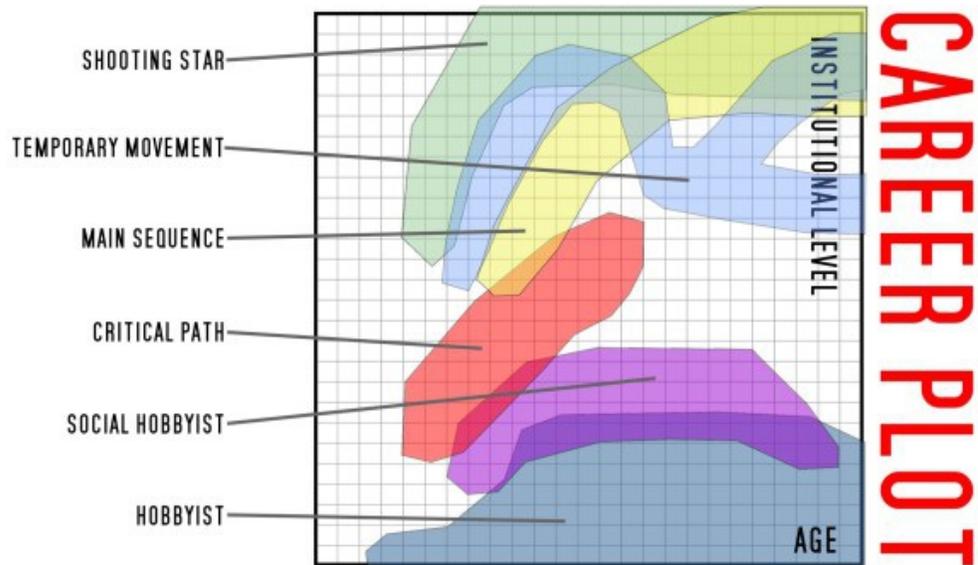
Dies fiel mir sofort ein, als ich Stefan Becks Text über das Scheitern in der Kunst <http://thinglabs.de/2014/10/wann-ist-kunst-ein-misserfolg/> las. Da der Künstler alle Möglichkeiten des "Exits" aus seiner im Allgemeinen traurigen Existenz zu völliger Wirkungslosigkeit rekontextualisiert hat, befindet er sich bereits in Arno Schmidts Vorhölle, einer

*"schattenhaften Parallelwelt, einem mittleren Jenseits, einem endlosen Kakanien, von dem aus die es umgebende Wirklichkeit allenfalls diffus böse, leidlich unfreundlich, letztlich aber als alternativlos wahrgenommen wird."*

Mir fiel auch die Aussage eines Kurators ein, der vehement die Ernsthaftigkeit und die ebengenannte Alternativlosigkeit "seiner" Künstler verteidigte: Diese lebten *"zum Teil schon über 20 Jahre von Hartz4"* und machten trotzdem weiter. Wer es da nicht ernst meine, mache *"schon längst was anderes"*.

Um nun solch einer schattenhaften Existenz teilhaftig zu werden braucht es natürlich einer Energiequelle. Schwer vorstellbar, dass jemand aus freien Stücken fröhlich verkündet: "Ab sofort möchte ich in Armut und Bedeutungslosigkeit an solipsistischen Werken, ähm, werken!" Als diese geheime Kraft habe ich schon seit längerem die Eitelkeit in Verdacht. Mit dem Ende der mittelalterlichen Konstruktion der Künstlerfigur (und dem Übergang ins Geniezeitalter) wurden gleich zwei Erklärungsmodelle künstlerischen Antriebs aufgegeben: Zum einen wurde die Inspiration, und damit die künstlerische Mission, von den höheren, göttlichen Mächten in das Genie selbst umgedeutet. Im Weiteren gab man auch das Vanitas-Motiv auf. Letzteres, also die Eitelkeit, bedeutet ja eigentlich die Sinnlosigkeit des irdischen Strebens, etwas Dauerhaftes zu erschaffen. Mit der Erosion der Religiosität blieb von der "Eitelkeit" nur der schale Nachgeschmack, von dem man nicht mehr gerne sprach. Es blieb in dieser Debatte eigentlich nur noch ein Motiv erkennbar: Der vermutete Zusammenhang zwischen gewissen psychischen Dispositionen und kreativer Leistung. Spätestens mit der gesamtgesellschaftlichen Ausdehnung des "Kreativitätsdispositivs" (Andreas Reckwitz) entstand ein Konsens, mit dem anscheinend alle gut leben können: Wir sind alle ein bisschen unangepasst-verrückt (kreativ!) und verwirklichen uns selbst ("do what you love") und das ist toll. Was dem einen seine Konzeptkunst ist dem anderen sein Flashmob (Klebezettelkunstwerk, Pigmente hochschmeissen, Laternenpfähle umstricken, Guerilla Gardening). Nun kommt die Forschung in punkto Kreativität und "mental illness" nicht so recht vom Fleck.<sup>2</sup> Es könnte sein, dass ein Schuss Verrücktheit (was immer das ist) zuträglich ist für die Kreativität (was immer das ist). Könnte auch sein, dass nicht. Es scheint somit nicht undenkbar, dass ganz normale Leute sich freiwillig in die schattenhafte Parallelwelt begeben. Grund genug, die neuzeitlich-schlichte Eitelkeit in Form eines übergroßen Geltungsbedürfnisses noch einmal ins Visier zu nehmen. Eigentlich kann nur sie erklären, warum Künstler-sein noch heute als reizvoll gilt: die Schattenwelt ist nämlich durchaus real. In diesem Diagramm,<sup>3</sup> dass den institutionellen Erfolg eines Künstlers mit dessen Alter verknüpft und dabei gewisse Standardlebensläufe postuliert, erscheint das Vakuum jenseits

des "Critical Path" (rot).



Unterhalb dieses critical Path befinden sich die Leute, die Kunst als Zeitvertreib sehen ("Hobbyist"), sich mit gelegentlichen Volkshochschulkursen zufriedengeben und auch sonst ganz vernünftig sind. Darüber sind Künstler, die es "geschafft" haben (ihre Karriere ist weiter oben im Diagramm verzeichnet = institutionell erfolgreicher).<sup>4</sup> Auf dem kritischen Pfad sind jene, die Kunst machen, die vielleicht erfolgreich sein *könnte*, aber nicht ist (also praktisch alle). Wie man sieht, mündet dieser Pfad mit einem gewissen Alter in einen weißen Fleck auf der Landkarte. Das Rumkriechen in Off-Spaces und Atelieregemeinschaften endet nämlich oft in der Lebensmitte. Kinder, Day Jobs und allgemeine Zermürbung bringen einen großen Teil der Künstlerschaft zur Strecke, mindestens was ihre Sichtbarkeit betrifft. Und welcher hippe Projektraum gibt sich gern mit 50jährigen ab? Vielleicht macht man noch Kunst, aber der Enthusiasmus bezüglich des Ausstellens lässt spürbar nach. Der Schatten legt sich über uns. Wer hier noch tätig bleibt, den kann nur eins antreiben: blanke Eitelkeit, in beiden Wortsinnen. Außerdem kann ja aus gesellschaftlicher Sicht nur über ausreichend überzeugendes Leiden (20 Jahre Hartz4) die eigene Relevanz bekräftigt werden. Damit ist dann Stefan Becks bzw. Robert Musils "endloses Kakanien"<sup>5</sup> erreicht:

*"Kakanien war der Staat, der sich selbst irgendwie nur noch mitmachte. Und darin war Kakanien, ohne dass die Welt es schon wusste, der fortgeschrittenste Staat."*

<sup>1</sup> <http://www.d498.de/oca/vanitas.pdf>

<sup>2</sup> Einige Quellen dazu: [www.overcodingacademy.com](http://www.overcodingacademy.com)

<sup>3</sup> Matters of Appearance: What's PC, [www.mattersofappearance.com](http://www.mattersofappearance.com)

<sup>4</sup> "Main Sequence" entspricht etwa dem Standard-Lebenslauf: Durch die Akademie in jungen Jahren in mittleren Ausstellungen vertreten, steigt der Erfolg dann mit der Zeit und bleibt auf einem hohen Niveau. Der Shooting Star (grün) schafft dasselbe, nur früher

<sup>5</sup> Aus Musils "Der Mann ohne Eigenschaften"